

Pränumerations-Preise:

Für Nord:	
Halbjährig	14 fl. — kr.
Quartalsjährig	7 „ — „
Monatlich	3 „ 50 „
Mit Postversendung:	
Halbjährig	16 fl.
Quartalsjährig	8 „
Monatlich	4 „

Wiener Zeitung.

Insertions-Preise:

Die 5spaltige Petitzeile oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 kr. und bei jeder folgenden Einrückung mit 4 kr. berechnet.

Stempelgebühr für jedwede Insertion 30 kr. ö. W.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen. Manuscripte werden nicht zurückgeschickt.

Redactions- und Administrations-Bureau: Hauptgasse Nr. 2, im A. S. Stäniger'schen Hause, 2. Stock.

Aufträge für Inserate

übernehmen anwärts die Herren Haasonstein & Vogler in Wien, (Peters Markt 11), Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a. M., Basel, die Jäger'sche Buchhandlung in Frankfurt a. M.; A. Schulz & Comp. in Leipzig, A. Oppolik in Wien und Rudolf Mosse in Berlin, Breslau, Samburg, München, Nürnberg, Frankfurt a. M., Wien, Prag, Straßburg, Zürich.

Politische Uebersicht.

Wrad, 30. August.

Ueber die bevorstehende Eröffnung des Reichstages theilt der „Wiener Lloyd“ folgende Details mit: „Se. Majestät fährt Freitag den 30. I. W. von Wien nach Preßburg, um die dortigen Truppen manövriren zu lassen. Samstag begibt sich der König von Preßburg direct nach Gödöllö und fährt Sonntag den 1. September nach Ofen, wo Se. Majestät den 3. September Nachmittags 2 Uhr den Reichstag mit der nummehr endgiltig festgestellten Thronrede eröffnen wird. Dieser Eröffnung sollen, nach der bisherigen Bestimmung, die Mitglieder des Reichstages, der große Hoftrauer halber, im schwarzen ungarischen Nationalkleide beiwohnen.

Nach der Gewohnheit von Jahrhunderten wird die erste Sitzung des Abgeordnetenhauses immer nur den dritten Tag nach dem Einberufungstage abgehalten, also kann auch jetzt erst den 3. September die erste Sitzung abgehalten werden, in welcher der Alterspräsident (Clet oder Subodh) nach Constitution des Bureaus den Abgeordneten den Tag und die Stunde der königlichen Eröffnung in Folge einer Zuschrift des Ministerpräsidenten bekannt gibt und zugleich den Termin der auf die feierliche Eröffnung folgenden Sitzung bestimmt, in welcher die Abgeordneten ihre Wahlprotocolle den Altersnotären persönlich übergeben und der Alterspräsident die gegen die Wahl Einzelner eingereichten Gesuche dem Hause anzeigt. — Vor der königlichen Eröffnung kann das Haus zu keinem Beschluß schreiten, daher auch bei dem Beginn des letztverflossenen Reichstages, als Kranz in den Antrag stellte, der königlichen Eröffnung, weil sie in Ofen und nicht in Pest stattfindet, nicht beizuwohnen, das Haus einfach zur Tagesordnung überging und auch der Antragsteller sich dahin äußerte, daß er keinen Beschluß hervorrufen, sondern nur die Gründe entwickeln wolle, von welchen geleitet die äußerste Linke der feierlichen Eröffnung nicht beizuwohnen gedenkt. Derselbe Hergang wird wohl auch jetzt Platz greifen.

Nach Ueberreichung der Wahlprotocolle wird das Namensregister der anwesenden Abgeordneten in alphabetischer Ordnung verfaßt und werden die einzelnen Namen auf kleinen Papierrollen verzeichnet. Sobald das Verzeichniß fertig ist, läßt der Alterspräsident dasselbe verlesen und verkündet auf Basis der Abgeordnetenanzahl die Zahl der für jede Section entfallenden Mitglieder. Hierauf wird zur Verlosung geschritten, die erstgezogenen 3. B. 46 Mitglieder, bilden die erste Section und so weiter, bis alle 9 Sectionen gebildet sind. Diese Sectionen versammeln sich ohne Verzug und wählen ihre Präsidenten und Schriftführer.

Die gewählten Präsidenten melden sich als solche bei dem Alterspräsidenten, der hienauf jeder Section die betreffenden Wahlprotocolle und die gegen die Wahlen eingereichten Gesuche übergeben läßt. Die zweite Section prüft die Vollmachten der ersten, die dritte der zweiten u. s. w. und die erste der neunten. Wenn die Sectionen mit der Prüfung fertig sind, was selten mehr als zwei Tage in Anspruch nimmt, da die beanstandeten Wahlprotocolle einfach pränotirt werden, erstatten sie ihre Berichte, und wenn nach denselben mehr Deputirte, als die Hälfte des ganzen Hauses beträgt, anstandslos Wahlprotocolle eingereicht haben, also jetzt 220, so constituirte sich das Haus und wählt den Präsidenten sammt den übrigen Mitgliedern des Bureaus. Diese Discussion, ob anstandslos oder nicht, kann einige Zeit dauern, aber nicht in die Länge gezogen werden. Das constituirte Haus kann die Delegation sogleich, also auch vor der Adreßdebatte wählen.

Darüber, wer Präsident des Unterhauses werden solle, weiß „P. N.“ Folgendes mitzutheilen: Die Demission des Ministers Wittó war schon damals entschieden, als sie vor mehreren Wochen als bevorstehend signalisirt wurde. Es war bloß die Frage, ob dieselbe vor oder nach der Budgetdebatte zu erfolgen habe. Es folgte die Demission vor der Budgetdebatte, dann wäre Wittó der Candidat für das Präsidium, wo nicht, so wären „Mehrere“ für Michael Horváth und wieder andere „Mehrere“ für Ludwig Horváth. Alles dieses natürlich unter der Bedingung, wenn Somfisch die Präsidentenwürde nicht annimmt. Es scheint, daß Somfisch entschieden ablehnt; Wittó hat bereits demissionirt und er ist somit derzeit der einzige Candidat für die Präsidentenwürde.

Ueber die Redaction der Thronrede erhält „Napló“ noch folgende Daten:

Das Concept zur Thronrede arbeitete Graf Lönyay auf seiner Besitzung Tuzser aus. Von hier sandte er dasselbe an Szlavay, der in Abwesenheit Lönyay's dem Ministerrathe präsidirte, und Szlavay gab von dem Concepte den einzelnen Ministern Kenntniß, wie er dann auch die einzelnen Bemerkungen der Fachminister in einer dem Texte der Thronrede angepaßten Form brachte. Möglich — fügt unser Gewährsmann hinzu — daß hiedurch die Gerüchte entstanden, als hätten Lönyay und Szlavay jeder eine besondere Thronrede ausgearbeitet.

Die Demonstration für Szlavay, wie die Blätter die Ausfertigung einer Vertrauensadresse an den Handelsminister nennen, soll nach „Pesti Napló“ ihren Ursprung in der Ausstellungscommission genommen haben, wo der Gedanke von

einem deakistischen Mitgliede angeregt und von einem Oppositionellen unterstützt worden sei.

Die Oppositionsblätter besprechen die Enthebung des Grafen Pécshy vom königl. Commissariate in Siebenbürgen.

„Hon“ freut sich über die endliche Enthebung des Grafen Pécshy, bemerkt jedoch, die Union sei auch heute noch nicht vollzogen und der königliche Commissar habe am wenigsten zur Lösung der Schwierigkeiten beigetragen, die sich aus dem Uebergangsstadium ergeben und es sei zu bedauern, daß die Abschaffung des Provisoriums nicht schon vor fünf Jahren geschehen.

„Ellenör“ widmet der Enthebung Pécshy's nur wenige Zeilen; er hofft, es werden diesem allerhöchsten Handschreiben in kurzer Zeit noch mehrere nachfolgen, welche die Regelung der administrativen Verhältnisse Siebenbürgens betreffen und dort gleiche Zustände wie in Ungarn herbeiführen.

„Mogyar Ujság“ interpretirt das Enthebungsschreiben nicht als eine Auflösung des königlichen Commissariates für Siebenbürgen, sondern lediglich als Enthebung Pécshy's von diesem Amte, damit es ihm möglich werde, im nächsten Reichstage seinen Sitz als Deputirter einzunehmen.

Was die Wirksamkeit der von dem croatischen Landtage entsendeten Regnicolardeputation betrifft, so dürfte sich dieselbe nach „P. Napló“ auf folgende Fragen erstrecken:

Wie das finanzielle Verhältniß umgestaltet werden könne, wie die Vertretung Croatiens am ungarischen Reichstage zu regeln sei und endlich wie die croatische Verwaltung in autonomen und gemeinsamen Angelegenheiten zu ordnen sei? Den ersten Punkt betreffend, lasse ich voraussetzen, die Regnicolardeputation werde nachgerade zur Einsicht gelangen, die Aufrechterhaltung des gegenwärtigen Finanzverhältnisses sei für Croatiens am vortheilhaftesten; die beiden letzten Fragen seien vorwiegend Opportunitätsfragen, und wenn es der Regnicolardeputation gelänge, eine zweckmäßige Art der Vertretung zu finden, so lasse sich von Seite Ungarns gegen eine vernünftige Neuerung nichts einwenden. Mit einem Worte, die principiellen Differenzen seien nunmehr beseitigt und man habe es mit concreten politischen Fragen zu thun, die klar formulirt werden können.

Zur Ehrenrettung des vielfach angegriffenen Confuls v. Kállay gehen dem „Ung. Lloyd“ aus Wien von kompetenter Seite die folgenden Zeilen zu:

„Man wäre sehr im Irrthum, wollte man glauben, daß hier im auswärtigen Amte auch nur annähernd jene Mißstimmung gegen den österreichisch-ungarischen Generalconsul Herrn v. Kállay in Belgrad herrsche, welche in manchen hiesigen Blättern gegen den „ungefährlichen Magyaren“ sich kund gibt, der unsere

Fenilleton.

Allein.

Von Apollina Schwefelberg. *)

Ich war allein! ganz allein! Das Haus war still, die Abendstunden angebrochen, lästiger Besuch zu fürchten; mit einem Wort, ich war ganz allein. Viele fürchten das Alleinsein, Andere sind überrascht, wenn sie einmal aus dem Wirbel des Alltagslebens herausgerissen, sich plötzlich selbst gegenüber stehen und dann mit ihrem lieben Ich im ersten Augenblick ebensowenig einen Anknüpfungspunct finden, wie wenn man unvorbereitet mit Fremden, deren Geistesrichtung und Geschmack man nicht kennt, eine Unterhaltung beginnen soll. Geistesfähigen Menschen ist aber ein öfteres Alleinsein ein außerordentliches Bedürfniß, um alle die äußeren Eindrücke des Erlebten, Erlernten, Unbegriffenen zu sichten, zu ordnen und zu verdauen; dem Phantastischen ist Alleinsein etwas ungemein Begehrtes; sich aus dem Bereiche des alltäglichen Treibens auf Stunden entrückt zu fühlen, sich selbst anzugehören, ist eine der angenehmsten Empfindungen, die ich kenne. Gedanken und Wünsche, die wir vor der spöttischen realistischen Welt gar nicht in Worte zu kleiden wagen, spinnen wir aus, hegen und pflegen sie wie geliebte Kinder, bis sie Gestalt und

Leben gewinnen und uns auf ihre rosigen Fittige nehmen und über Länder und Meere tragen, über alle Hindernisse hinweg, dem Himmel nahe.

Ich war also allein.

War ich es wirklich? Ich hatte mich eben in die ideale Welt unserer Dichtersürsten versenkt, sie zauberten mir ihre wirklich schönen Gestalten vor das innere Auge, durch die Saiten des offenen Claviers rauschte der Wind wie eine Anfrage aus einer anderen Welt, wie ein Geistergruß. Magisch zog es mich ans Instrument, die Herzen verbreiteten nur ein dämmeriges Licht, auf dem Pulse lagen die Worte unserer Tonhéroen, doch bedurfte ich der Noten nicht, ich spielte aus dem Gedächtniß; die Reminiscenzen der feinsten vollsten Compositionen reichten sich unter meinen Fingern in endloser Fülle; echte Perlen, aus dem Herzen gottbegnadeter Genies gehoben und von ihnen der Nachwelt als schönster, unvergänglicher Schmuck geschenkt, sie begeisterten mich, und mich überkam eine Art Rausch; die Pulse flogen, Feuerkreise zogen an meinen Augen vorüber, vor meine Sinne zog sich ein Nebelschleier, und ich glitt, als ich mich erheben wollte, vom Tabourett zum schwellenden Teppiche nieder, da hob mich ein mohnumkränzter Esel empor, seine Fittige rauschten und ich schwebte mit ihm im reinen Aether den Sternen nahe, endlich senkte sich sanft sein Flug, ich bliete um mich — wo war ich?

In einer weiten Waldlichtung am Rande eines stillen Weihers, in dessen Tiefen Wirtaden funkelnder Sterne sich spiegelten, übergoßen vom Silberlichte des

Mondes stand an zitterndes Erlengebüsch gelehnt, ein Thron, Silberwölken bildeten den Baldachin, Glühkäferchen leuchteten aus dem dunklen Wald, blühende Thaubiamanten schmückten den üppigen Rasenteppich und Rosen, Myrthen, Vorbeeren, Farnblumen, Wahn und Veilchen hauchten ihre balsamischen Düste in die weiche stille Nachtluft hinaus; von des Thrones höchsten Stufen aber ging ein wunderbares Strahlen aus, wie von überirdischem Licht; dort standen zwei Lustgestalten von Schönheit und ewiger Jugend umflossen, Milde und Hoheit im Blicke; das Herrscherpaar war Oberon und Titania, sie gaben ihren Auserwählten in der schönen Sommernacht das erste Thau-Concert in der heurigen Saison. Ein Nachtigall trug das Programm der Festgeber in lang gezogenen Tönen dem fühlenden Herzen klar und verständlich vor, und bei ihrem letzten Triller nickte das holde Paar einer Anzahl herandrängender Gärten holdvoll zu und gab das Zeichen zum Beginn des Festes und zu ungebundenen Fröhlichkeit.

Wahrlich, die Elite der Geister war erschienen; wohin sich auch mein staunendes Auge wandte, es traf auf Unsterbliche. Jahrhunderte schienen ausgelöscht, denn Hand in Hand sah ich Gestalten wandeln, die das Erdengesicht durch mächtige Zeiträume getrennt hatte, deren Zusammengehören aber unleugbar aus ihren Werken hervorleuchtete, hier hielten sie sich endlich gefunden. Zu den Füßen Titania's saß Shakespeare und reichte bewillkommend Carl Maria von Weber die Hand, der mit dem samisch lächelnden Wieland und Nikolai gekommen

*) Aus der „Remesbraker Zeitung“.

Interessen in der turbulenten Serbenstadt zu vertreten berufen ist. Herr v. Kállay hat sich vielmehr in der heißen Angelegenheit der Einladung zum Milan-Büste mit seltenem Tacte und staatsmännischer Gewandtheit benommen, indem er mit großer Klugheit einer Falle auswich, die ihm von der serbischen Regentenschaft gestellt werden wollte. Die Letztere theilte ihm die Einladung des Belgrader Municipiums an österreichisch-ungarische Städte als eine vollzogene Thatsache mit, und bemerkte zugleich, daß sie diesem Acte vollkommen fremd sei. Dadurch sollte Kállay in die Zwangslage veretzt werden, entweder die Sache ruhig hinzunehmen und sie dadurch stillschweigend zu billigen oder mit einer Einsprache, wenn er eine solche erheben wollte, sich an die unrechte Adresse zu wenden, jedenfalls aber zu spät zu kommen. Eine directe Verwahrung hätte Herr Blaznavac von sich ab und an die Belgrader Municipalität gewiesen; an diese allenfalls mit einem Proteste heranzutreten wäre gegen die Würde der Regierung gewesen, die Herr v. Kállay vertritt, und hätte ihn in eine schiefe Stellung gebracht, da es seines Amtes nicht sein kann, ohne Vermittlung der Regentenschaft sich in unmittelbare officielle Beziehung zu einer nicht offiziellen Körperschaft Serbiens zu setzen. Die eine oder andere Alternative hätte unangenehme Verlegenheiten in ihrem Gefolge gehabt. Herr v. Kállay vermied sie, indem er die Mittheilung lediglich ad referendum nahm und seiner Regierung überließ, Stellung zur Sache zu nehmen. Die Ministerien in Wien und Pest haben denn auch nicht gesäumt, die Maßregeln zu ergreifen, die ihnen Kállay's Vorsicht und Zurückhaltung offen gehalten hatten und die selbst zu ergreifen oder auch nur in Aussicht zu stellen doch nicht seine Mission gewesen wäre. Das war der einzig richtige Gegenzug gegen das Schwach, welches ihm die Belgrader Regentenschaft bot. In gemeinsamen Ministerium der äußeren Angelegenheiten hat man den Fall immer nur von diesem Gesichtspuncte betrachtet und keinen Augenblick geschwankt, anzuerkennen, daß Herr v. Kállay correct gehandelt habe.

Ein „Scheidegruß an die Jesuiten“, den die „Germania“ — das clericale Organ Deutschlands — an der Spitze ihrer letzten Nummer veröffentlicht, läßt deutlicher als zahlreiche Leitartikel erkennen, wie sehr sich der katholische Clerus bereits mit dem Jesuitenorden identificirt hat, und wie ernst die ultramontane Partei daran denkt, für die Jesuiten den Kampf mit dem Staate aufzunehmen. Der „Scheidegruß“ lautet:

„Ihr zieht von Damm, weil ein freier Aufenthalt im Auslande besser ist, als ein Zwangsaufenthalt in der Heimat. Doch nicht klanglos sollt Ihr wandern! Alles, was noch ein Rechtsgefühl im Busen trägt — gleichviel ob Katholik, Protestant, Jude, Türke oder Heide — das begleitet Euch mit seinen Sympathien (!). Mit euerem Griffel ist es eingetragener worden in das Buch der Weltgeschichte, daß im Jahre II des neuen Deutschen Reiches Männer aus seinen Grenzen gewiesen wurden, denen trotz des eifrigsten Bemühens nicht die geringste Schuld nachgewiesen werden konnte. Aber gerade diese Schuldlosigkeit ist Euer moralischer Sieg, der es bewirkt, daß Ihr nicht als Geschlagnene, sondern als Triumphatoren die deutschen Marken verlasst! Mit der Euch eigenen geistigen Schärfe und Stärke habt Ihr von jeher über eine niedere und gemeine Welt triumphirt — heute liegt diese Euch aber um so tiefer zu Füßen,

denn ihr Geist, der heidnische „Liberalismus“, hat sich Euch gegenüber selbst geknebelt und so sich der Weltgeschichte überantwortet, denn er hat zu seiner ewigen Schmach dargethan, daß er Euch im offenen ehrlichen Kampfe nicht erwachsen ist, sondern nur zur Gewalt seine Zuflucht zu nehmen vermag. So schüttelt denn den Staub von Euren Füßen und zieht hinaus zum Land und verkündet den Fremdlingen, wie es zugegangen und noch zugeht im Deutschen Reich. Verkündet dies insbesondere Ihr, die Ihr aus alten und um unser Vaterland hochverdienten Fürsten- und Grafengeschlechtern stammt! Saget den Ansländern, daß Ihr, nachdem Ihr eine glänzende Welt gemieden, um in den stillen Klostermauern den Frieden zu finden, von dem Ihr glaubtet, daß ihn Euch die Welt nicht mehr nehmen würde, saget aus, daß man Euch im freien deutschen Vaterlande nicht mehr nach Eurer Fäçon hat selig werden lassen! Und Ihr, die Ihr an der Brust das im Schlachtengetümmel errungene Kreuz von Eisen traget, meldet es jenseits unserer Grenzen, wie man Euch für Eure Menschen- und Vaterlandsliebe belohnt hat! Doch — das ist Euer Los auf Erden: Verfolgt sollt Ihr werden! Ist schon die ganze Kirche eine streitende und deshalb die Verfolgung geweiht, so muß dies erst recht von ihren besten Streitern gelten! Als einst der große Stifter Eures Ordens auf dem Sterbebette lag, da flehte er zu Gott: „Gib o Herr, daß meine Jünger stets von der Welt verfolgt werden!“ Nun wohl, das Wort des Stifters hat sich auch jetzt wieder an Euch bewährt und Ihr habt der Welt gezeigt, daß Ihr seine wahren Jünger seid. Lange schon war der Sturm gegen Euch auch in Preußen vorbereitet. Als einst der hochherzige Erbauer der herrlichen am freien deutschen Rhein belegenen Apollinariskirche, des hochseligen Königs Majestät fragte, welchen Orden er für die Pafioration seiner Kirche nehmen sollte, da gab ihm der König zur Antwort: „Nehmen Sie Franciscaner — die sind in Preußen am sichersten.“ Der König wußte eben, daß schon damals eine Partei im Lande existirte, die den Jesuiten den Aufenthalt erschweren, später vielleicht unmöglich machen würde. Die Ahnung des Landesvaters ist nunmehr in Erfüllung gegangen. Fast Alle von Euch wandern jetzt über den Rhein. Doch nur dem Leibe nach. Euer Geist bleibt zurück und den kann man nicht bannen. „Fürchtet nicht Die, welche den Leib tödten, über den Geist aber keine Gewalt haben“, sagte Derjenige, von dem Ihr den Namen habt und mit dem Ihr Haß und Verfolgung theilt. Das ist auch unser Trost und in ihm wollen wir muthig weiter streiten und ausharren, bis Ihr wieder kommt!“ Aber wahr ist das Wenigste in diesem Scheidegruß.

Die in Besangon erscheinende „Franche-Comté“ schreibt über die Berichte, welche die Pariser Blätter in der letzten Zeit über Belfort in Umlauf gebracht haben: „Die in Belfort ausgeführten Festungsarbeiten sind keineswegs eine Verletzung der Verträge, denn sie werden für Rechnung der französischen Regierung und unter der officiösen Leitung des französischen Ingenieurs 3... g ausgeführt. Deshalb arbeitet auch eine Masse französischer Arbeiter an den Festungswerken der Esäffer Stadt. Als Beweis für die Richtigkeit dieser Angabe kann der Umstand dienen, daß, da der Gemeinderath von Belfort den Durchbruch einer Straße wünschte, das preussische Genie und dann das französische Genie von Besangon diesen Beschluß be-

kämpften, der aber durchging, weil der französische Kriegsminister ihn billigte. Bei einer andern Gelegenheit hatte der französische Kriegsminister der Stadt Belfort noch weitere Begünstigungen bewilligt. Die Waffenfabrik von Tulle (Sordze), wo Chassepots fabricirt werden, hat 300 Arbeiter entlassen. Man glaubt, daß die Regierung die Fabrication nicht mehr so eifrig fortsetzt, weil sie Modificationen an den Waffen vornehmen will.“

Die Recrutenaushebung ist in ganz Frankreich ohne alle Zwischenfälle von staten gegangen.

König Victor Emanuel ist am 25. d. M., um 5 Uhr Früh nach dem Lager von Somma abgereist. Nachmittags ist er in Mailand eingetroffen, wo er am 26. die Ausstellung eröffnen sollte. In Rom ist dem Municipalitätsvorstand eine für den König aus Anlaß des glücklich vereitelten Madrider Attentats bestimmte Gratulations-Adresse überreicht worden, welche die Unterschriften von 14.500 Bürgern trägt.

Der in Rom erscheinende „Fanfulla“ zufolge hätten die Behörden von einem Plane Kenntniß erhalten, dem zufolge den in verschiedenen Theilen Italiens zu Stande gekommenen Strikes ernsthafteste Ordnungsstörungen hätten auf dem Fuße nachfolgen sollen. Das Project hätte sich auch auf die Gefängnisse erstreckt, wo die Sträflinge zur Revolte und eventuellen Entweichung aufgestachelt worden wären. Andererseits will die „Fanfulla“ jedoch in Erfahrung gebracht haben, daß die Agenten der „Internationale“, deren Bestrebungen mit dem oben angezeigten Plane in Verbindung gebracht werden, die Hoffnung aufgegeben hätten, in Italien einen günstigen Boden für Förderung ihrer Zwecke zu finden.

Bu dem Proceß Bazaine

macht der „Kappel“, welcher diese wichtige Angelegenheit zu seiner Specialität gemacht zu haben scheint, folgende weitere Mittheilungen: „Wie man aus unseren letzten Meldungen weiß, hatte der Marschall Bazaine auf die ihm zugegangene Depesche des Marschalls Mac-Mahon keine Rücksicht genommen und sich unter die Mäuren von Metz zurückgezogen. Die Untersuchung hat nun nachgeforcht, ob, ganz abgesehen von dem Zwischenfalle Mac-Mahon, die Gründe, welche Bazaine bestimmt haben sollten, sich nach Metz zurückzuziehen, stichhältig wären. Der Marschall behauptet, daß die am 16. August gelieferte Schlacht von Rezonville es ihm unmöglich gemacht hätte, am 17. seinen Rückzug unter guten tactischen Bedingungen fortzusetzen. Die Preußen hatten, indem sie sich gleich am Morgen des Ortes Mars-la-Tour bemächtigt, die südliche Straße von Verdun abgeschnitten; aber es blieb noch immer die Straße Briey-Loupyon. Um es zu rechtfertigen, daß er diese letztere Richtung nicht eingeschlagen hat, gibt Bazaine vor, daß es seinen Truppen an Lebensmitteln und an Munition gefehlt hätte. Wären diese Einwendungen begründet, so ließe sich allerdings nichts mehr dagegen sagen; aber die Untersuchung, welche ihre ganze Aufmerksamkeit auf diesen Punct lenkte, hat ermittelt, daß sie jedes Anhaltes entbehrten. Den Behauptungen des Marschalls Bazaine stellt sie das Zeugniß eines ehrenwerthen Vertreters des Departements Meurthe-et-Moselle entgegen, welchen wir noch nicht nennen dürfen, der aber als Maire einer bedeutenden Gemeinde in der Nähe von Briey und weil er von der Militär-Autorität

war mit einer Schaar sicherer Eisen, Meeremädchen und Nixen, die sich um Heine tumelten, den Verräther der höchsten Geheimnisse weiblicher Schönheit; hoch über ihnen schwebte auch er auf Flügeln des Gefanges „Felix Medelsohn“ mit seiner Braut, der goldhaarigen „Lorelei“, letztere neuengagirte Kammerjängerin Ihrer Majestät Titania, da die Sirenen pensionirt waren, weil ihre Stimmen durch das Singen am Meere rauh geworden und ihr Ruf schon von Ulyssens Zeiten her dadurch stark gelitten hatte, daß sie die Männerwelt so anzulocken suchten und dann zu Grunde richteten — sie sollen manche ihrer würdigen Schülerin herangebildet haben.

Von der „Lorelei“ erzählt man sich zwar auch in diesem Genre Weltbekanntes, allein sie hielt auf die Dehors, die Männer hörten auf ihr lockendes Lied, sie aber erhörte keinen und blieb standhaft wie der Fels am Rhein, den sie bewohnte, nur Felix traf endlich die echte Weise zu ihren Liedern und ihm folgte sie willig; kaum ist diese Gruppe huldiger Gäste vorüber, so kommt schon wieder eine andere, eine glänzende Cavalcade heran; Schiller, der Mufen liebster Sohn, vom willigen Pegasus getragen, ihm zur Seite der Geistesföher Bürger mit der bleichen Lenore, Göthe mit dem Erbkönig und dessen übermächtigen Töchter, von denen der eitle Papa ruhmredig versichert, „sie singen und tanzen so schön“, auch Johanna Winkel kommt eiligst daher, ihr leuchtet ihr „Johannistäferchen“ vor, sie hat sich etwas verspätet bei ihrer Geistesverwandten, bei Elise Polko, die noch

nicht kommen konnte, zurückgehalten von dem lieblichen Genias, der ihr in „Tausend und einer Nacht“ die musikalischen Märchen dicitirt.

Doch horch! Was ist das für höllisch Getöse, Rettengeraschel, Lechzen und Pfeifen, Giacomina Meyerbeer sendet seine Dämonen voraus, er folgt mit der berückenden Helena. Doch sanft lösen sich nun die wilden Klänge, die Gäste reihen sich paarweise und die reizenden Rhythmen eines Menuets erklingen und wirken wie Scherzamin's Wunderhorn, ich irre nicht, es ist das Menuet aus dem „Don Juan“, und im lustigen Reigen umschlingen sich so Freunde als Feinde, bewältigt von der schmeichelnden Macht dieser Klänge; seht doch die Königin der Nacht mit Sarastro, Papagano und Pap, Don Juan und Elvira, Nezia und Huon, Orpheus und Eurydike und noch viele Paare, deren Herzen glücklich aneinander pochen. Und dort, einsam in befeiligtes Schauen versenkt, steht er selber, der bescheidene Jüngling, der Schöpfer dieser Alles bezwingenden Rhythmen, im Knopfloch statt jeglichen Ordens „ein herziges Weichen“, wer kennt ihn nicht, Mozart, der im wahrhaftigen Sinne des Wortes durch das Auge Gottes gesegnet war, denn er fand dort seine geliebte Constanze, in ihr das Original zu seiner Constanze aus der Entführung aus dem Serail, und so wie ihm Constanze ein lichter, treuer Stern auf seiner Lebensbahn, so bleibt die Entführung einer der strahlendsten Sterne in der Künstlerkronen, die sein Genie ihm erwarb. Wieder langen neue Gäste an, sie ziehen auf Schwänen

über den Weiher d'her, erst Schubert, dann Rossini dann Porzing mit der holden Undine und ganz zuletzt die hehre Gestalt Lohengrin's, des Ritters vom heiligen Grab, doch zögert er zu landen und sendet den zarten, lieblichen „Friedensboten“ aus Richard Wagner's „Rienzi“ voraus mit der Bitte, um Einlaß für Wagners Geisteskinder. Hei! entstand da ein Spectakel! Alle setzten sich mit großem Geschrei zur Wehre gegen die Zumuthung, die Wagner'schen Gestalten als ebenbürtig neben sich zu dulden, die Zukunfts-Musiker dereinst in ihren Kreis aufzunehmen! Man nannte Wagner einen falschen Profeten, einen Verleugner der heiligen Gesetze der göttlichen Musik; Hans Sachs namentlich war gar sehr erbittert über ihn, da er ihn in den Meisterfingern so verbalhornet habe und auch die Rheinizzern fühlten sich sehr gedemüthigt, daß er ihnen das vielbelächelte, alberne „Wigala-waja“ in den Mund gelegt habe. Da erhebt sich schließlich die Stimme Agathe's für den Geistesverwandten ihres Erzeugers Carl Maria v. Weber, sie singt: „die Zukunft soll sein Herz bewahren“, und obwohl selbst Titania auf die lächerliche Venus des Tannhäuser nicht gut zu sprechen ist, so befähigt sich doch das wilde Getümmel, einzelne Stimmen dringen mit ihrer Vertheidigung durch und es kommt zur Geltung, daß Wagner manch köstliche Gabe auf den Altar der Kunst niedergelegt habe, daß große Menschen auch große Schwächen haben, und daß er doch stets seine Leiter für das Hohe, Edle und Reine habe erklingen lassen und sei er auch selbst ein bißchen Don Quixote, so sind

tät mit dem Verpflegungsdienste betraut war, in jenen unheilvollen Tagen eine bedeutende Rolle gespielt hat. Aus den Documenten (Depeschen, militärischen Ordres und sonstigen Schriftstücken aller Art), welche dieser Abgeordnete lieferte, geht klar hervor, daß zu der Stunde, da der Marschall Bazaine sich weigerte, die Richtung Brécy-Vonguyon einzuschlagen, die Verbindungen zwischen der Rheinarmee und Paris nicht abgeschnitten waren. Ueberdies hatte der Marschall auch aus sicherer Quelle die Anzeige erhalten, daß er in Verdun Lebensmittel vorfinden würde. In der That war am 14. August auf dem Bahnhofe Vonguyon von Paris ein Proviant-Transport angekommen, welcher 150.000 Rationen Brod, Reis, Kaffee, Branntwein, Zucker u. s. w. enthielt, und nach Verdun dirigirt werden sollte, und am 15. Abends wurden diese Vorräthe mit zahlreichen in dem ganzen Canton requirirten Fuhrwerken nach Verdun geschafft. Wenn der Marschall Bazaine die Ardennenstraße eingeschlagen hätte, so hätte er auf der ganzen Linie der Eisenbahn Munitionen gefunden; auf dem kleinen Bahnhofe Vonguyon allein befanden sich 25 mit Schießvorräthen angefüllte Waggonen, die später nach dem Innern zurückgezogen werden mußten, als der Befehlshaber der Rheinarmee den verhängnißvollen Beschluß faßte, sich unter die Mauern von Metz zurückzuziehen.

Alle diese Thatsachen sind unwiderleglich dargehan; die Untersuchung hat die Depeschen in Händen, die Anzeigen, welche diese Transporte von Lebensmitteln anmeldeten, und sogar die Empfangsbescheinigungen der Eisenbahn-Verwaltung; zum Ueberflus hat der Untersuchungsrichter, General de Rivière, auch noch durch besondere Vertrauenspersonen Erhebungen an Ort und Stelle pflegen lassen, welche alle diese Thatsachen lediglich bestätigten. Der Rückzug nach Metz bleibt also, von dem Avis des Marschalls Mac Mahon ganz abgesehen, auch als selbstständiger Act ganz unerklärlich, wenn ihm nicht — politische Motive zu Grunde lagen. Wir haben auf diesen Punkt hier nicht näher einzugehen.

Man glaubt, daß die Untersuchung Ende September beschlossen sein und die öffentliche Verhandlung im October vor sich gehen wird. Es wäre wünschenswerth, daß die letztere noch vor dem Zusammentritt der National-Versammlung zu Ende gebracht wäre. Mehrfach ist die Frage aufgeworfen worden, welche Rolle der Kriegsminister in dieser Verhandlung spielen dürfte. Wie man sich erinnert, war der General de Cissey einer der unter den Befehlen Bazaine's stehenden Corpsführer der Rheinarmee. Man hat das Gerücht verbreitet, daß der Minister unter diesen Umständen seine Demission geben müßte, um in aller Freiheit vor dem Kriegsgerichte auszusagen zu können, welches ihn gewiß als Zeugen vorladen wird. Eine vor einigen Monaten im „Journal Officiel“ erschienene Note hat diese Gerüchte bereits dementirt. In der That hat der Minister, wie wir zu wissen glauben, auf die dringenden Vorstellungen des Präsidenten der Republik den Gedanken, aus dem Cabinet auszutreten, wieder aufgegeben; er wird seinerzeit durch ein besonderes Decret des Herrn Thiers ermächtigt werden, Zeugnis vor dem Kriegsgerichte abzulegen, wie eine solche Ermächtigung schon den Ministern Jules Simon und Jules Favre in den Processen Blanqui und Rochefort erteilt worden ist.

Dr. F. West, 29. August.

Angeichts des in wenig Tagen zu eröffnenden Reichstags sucht man sich schon jetzt, also ein wenig

dagegen seine Gesinnungen echte Ritter, die für Liebe und Recht Blut und Leben lassen; dem Boten war seine Bütte gewährt und so zogen denn Wagner's älteste Geschöpfe, Hohenstein, Tannhäuser, Menzi, der fliegende Holländer u. s. w. herein.

Noch immer wächst die Zahl der Gäste. Dort sah ich Nestroy, den modernen Clown mit seinem großen Vorgänger Ferdinand Raimund beisammen stehen, melancholisch lauscht der Letztere der ironischen Bericht-erstattung des Ersteren über den Verfall des Volksstückes. Nestroy erzählt von dem enormen Verbrauch von Triforen, durchsichtigen Stoffen und üppigen Figuranten, erzählt die postelosen Märchen der „Eselshaut“, „Hirschkuh“ u. s. w., und dem elenden Geschmacke der Zeit; Märchen und Geistergeschichten, meint Raimund, wären ja ganz recht geeignet für das Volksstück, da lasse sich keine Moral in schönster Gewandung dem Volke bieten; gar richtig, entgegnet Nestroy, nur fehlen den unserigen Geist und Moral; trübe wiederholt Raimund seine prophetischen Worte von ehemals: „Wir haben in fünfzig Jahren kein Volksstück mehr!“ Da aber treten die lustigen Gestalten Raimund'scher Poesie auf: „Das Mädchen aus der Feenwelt“, „Alpenkönig“, „Aschenmann“, „Die Jungfrau“ u. s. w., sie umdrängen ihn und rufen: „Mit nichten, geliebter Meister, der Geschmack ist nicht ganz verloren, wo wir uns zeigen, bringt uns Alt und Jung, Hoch und Niedrig ein warmes Herz entgegen;

frühzeitig, mit eventuellen Parteigruppierungen, mit der vitalen Nothwendigkeit einer Parteinfusion, mit der consolidirten oder weniger festen Stellung der Regierung und mit dem hohen Ernst der Situation in den publicistischen Organen aller Parteien ununterbrochen zu beschäftigen. Während die deakistischen Blätter sich weit weniger mit eventuellen oppositionellen Fractionen beschäftigen, die oppositionellen Journale in der Zeit militärischer Manövers sich mit aller publicistischen Gewalt auf Parteinandoers werfen, die Zunahme, den gefährlichen Einfluß reactionäre Elemente in der Deakpartei als den leibhaftigen Satan an die Wand malen, begeben selbst deakistische Organe die eigenthümliche Tactlosigkeit, durch unverantwortliche, aus der Last gegriffene Combinationen die Einmüthigkeit in der Deakpartei in einer gewissen romantischen, klugberechneten Ferne als eine fragliche Solidarität in unserer Partei hinzustellen. Wo das Sein nicht correct, nicht völlig reell, dort wird auch jedem Scheine aus dem Wege gegangen, dessen Reflex die klug verhüllten schwarzen Punkte kenntlich zu machen vermöchte.

In der Gesinnung von ein paar politischen Hygienisten suchen schon am vorigen Reichstage die 25 sogenannten Mollkontenten sich als eine fortschrittliche, unabhängige, radical-liberale Partei des rechten Centrums zu geriren. Es fand sich für diese todtgeborene Fraction weder Credit noch Führer. Um nun auch ein wenig demonstriren und sich bemerkbar machen zu können, scheint man sich am liebsten den Namen einer Reformpartei zum blendenden, verlockenden Aushängeschilder auserkoren zu haben. Es ist auch in der „Königin von England“, wo Deak wohnt, im III. Stockwerke ein rückwärtiges Zimmerchen gemiethet, in welchem am nächsten Sonntag die erste Conferenz der sogenannten deakistischen Reformpartei stattfinden soll. Ganz berechtigt sind dabei die Fragen deakistischer Organe: Wie viel wohl ihrer sein mögen?

Wahrscheinlich will die deakistische Reformpartei in Deak's nächster Nähe „en trois“ conferiren, und eben so berechtigt ist die Frage: Wer wohl diese Reformen sein mögen? Sie berathen bei einem eigenthümlichen vertrauensvollen Zartgefühl neben, aber nicht mit Deak und auch in der Politik gilt der Grundsatz, welchen der Stifter der arischen Religion mit den Worten einst auf sich selbst angewandt: Der nicht für mich ist, ist gegen mich. Dem „P. Lloyd“ scheint diese Anschauungsweise nicht eben zu entsprechen, wenn er gleich früher Unklarheiten berichtigend hervorhebt, daß die Bildung eines fortschrittlich-demokratischen Centrums keineswegs antideakistisch. Aber „Naplo“ meckert von fern den diable boiteux und fñhrt sich zum Ausrufe gedrängt: Der Führer der Deakpartei ist Franz Deak und Niemand zweifelt daran, daß beim Beginne des Reichtages die ganze Partei wie ein Mann sich unter Deak's Führung gruppieren werde. Klugerweise fügt das heutige „Lloyd“ Abendblatt hinzu: „Das alles haben wir auch gesagt.“ Der aufmerktsame Beobachter vergißt aber die Bemerkung nicht, wonach der „P. A.“ eine sich von Deak löserende Fraction durchaus nicht außer Fassung brachte; hieß es doch erst vorgestern, daß eine Anzahl fortschrittlicher Abgeordneter der Deakpartei sich als rechtes Centrum constituiren will, es seien aber viele der Gesinnungsgenossen noch abwesend, weshalb bisher nur von Plänen, nicht aber von feststehenden Entschlüssen die Rede sein kann. Im unerschütterlichen Bewußtsein, daß Deak als das personificirte Gewissen Ungarns nur wahrhaft freirechtlichen Intentionen seine größte Seele offen hält, konnte „Naplo“ bemerken:

es erstehe nur ein neuer Raum und die Verwirrliche, die heute ihr Unwesen in der Volksmühsenzeit treiben, verschwinden in ihr Nichts!

Viele und Vieles sah ich noch, doch von Offenbach's kiederlichen Zauber- und Göttergesindel sah ich keine Spur, und begriff es auch, denn von diesen wird keines die Unsterblichkeit erreichen, es sind ja nur postelose Schemen, gleich den Bildern einer Laterna magica, und ziehen das Publicum nur darum an, weil selbst den kleinsten Brosamen, die vom Tische der göttlichen Musica niederfallen, noch der unwiderstehliche Zauber innewohnt der das Menschenherz gefangen nimmt.

Suchend und begehrend schweifte mein Blick über die unzähligen auserlesenen Gäste, wen aber mein Herz, meine Seele am sehnlichsten zu schauen erwartete, den suchte ich vergebens, er fehlte, er der Größe von Allen, mein himmelstürmender Titane, wo, wo ist Beethoven? Da nahte sich freundlich Titania und sprach: „Suche ihn nicht bei mir, nicht auf Erden, nicht in all jenen Räumen, von denen der göttliche Dante Euch Kunde gebracht; als Beethoven seine irdische Mission vollbracht, sah man einen Phönix sich zur Erde niederlassen, auf dessen Flügeln entwich seine Geist in den unermesslichen Aether, von Stern zu Stern, von Welt zu Welt die Sphärenmusik zu leiten, das große Orchester, nach dessen Rhythmus das All sich bewegt, in nie endender Harmonie, zum Preise des Schöpfers; wisse,

Diese werden sicherlich keine Freunde freirechtlichen Fortschritts sein, welche aus der unter Deak's Führung stehenden Partei austreten. Wieder aber mußte sich der „P. Lloyd“ mit einer verhänglichen Glossen verrathen, daß die Deakpartei um ihre verbürgten zuverlässigsten Stützen nicht zu beneiden wäre, wenn „P. A.“ eine der verlässlichsten bieten sollte. Zur eben berührten „Naplo“-Commentirung hinft nämlich die bezeichnete Andeutung nach: Und würden nicht eben die von uns gekennzeichneten Bestrebungen mächtig dazu beigetragen, diesen Klärungsproceß zu beschleunigen und die Spreu vom Weizen zu sondern?

Alles dies, glauben wir, kann sich noch ehestens bei Deak's Führung weit erfolgreicher verwirklichen, als wenn eine der unbekannteren Reformergößen mit einer jugendfrischen, freirechtlich-durstigen Fraction das ganze Jahrhundert in die Schranken forberte, stünde ihr gleich ein Falkenauge zur Verfügung.

Neuestes.

Agram, 29. August. Die unverzügliche Restauration des hiesigen Magistrates wurde vom provisorischen Regierungschef Prica angeordnet. — In Belovar fanden bei der Eröffnung der Comitatscongregation Demonstrationen statt.

Agram, 29. August. Die Congregation des Warasdiner Comitats genehmigte den Bericht Horvath's über die Linie Warasdin-Zaprefic. Mollinarty trifft am 6. September und Batanovic in einigen Tagen hier ein. — Die Obergespanne wurden in der Congregation trotz gegnerischer Manöver sympathisch begrüßt.

Wien, 29. August. Es verlautet, die ungarische Regierung werde gegen die ungarländischen Belgrad-Walkfahrer mit voller Strenge vorgehen und die Teilnehmer an den Toafien, welche auf eine Annexion der südbungarischen Serben hinielten, unter die Anklage des Landesverraths stellen.

Wien, 29. August. Auf der Reise nach Berlin werden sich im Gefolge des Kaisers befinden: Die Generaladjutanten Grafen Bellegarde und Pejocsevic, die Flügeladjutanten Majore Groller, Krieghammer, Graf Uexküll, Fürst Bobkowitz, Major Graf Grünne, Rittmeister Baron Lochnichen, der Vorstand der Militärkanzlei, Oberst Beck und Oberst Kraus, die Militärattachés, Graf Welscherheim, Freiherr Wechtolsheim, Cabinedirector Staatsrath Braun, Regierungsrath Pachner, Hofsecretär Baernklau, Hofrath Dr. Reich, Graf Andrássy, Sectionschef Hoffmann und Sectionsrath Baret.

Prag, 29. August. Das Gesuch der Stadtvertretung um Andien in der Universitätsangelegenheit wurde an den Minister des Innern gemiesen, die Position des katholischen Vereins um Aenderung der Schulgesetzte hingegen an den Landeschulrath überwiesen.

Prag, 29. August. Erzherzog Rainer, Obercommandant der österreichischen Landwehr, trifft heute Abends hier ein und setzt die Reise weiter nach Pilsen, Pisek und Krumau zur Inspection der Landwehr fort.

Prag, 29. August. Gegenüber wiederholter Meldung der „Politik“, betreffend angeblicher Einflußnahme des Statthalters auf Streischow's Verhaftung erklärt das Prager „Abendblatt“ die Meldung für erlogen, welche nur dem Zwecke dienen sollte, der Affaire ein politisches Gepräge zu geben.

Czernowitz, 29. August. Bei der Ergänzungs-

solche Feuergeister erscheinen alle Jahrhunderte einmal am Geschichtshimmel der Menschheit, jedesmal unter anderen Namen, sie läuternd und erhebend; Propheten des Fortschrittes, Evangelisten der Veredlung, sie lehren kommenden Geschlechtern die Bahnen und den Flug zu den Sonnen des Firmamentes und erinnern Euch, daß Ihr das Ebenbild Gottes im Anlitze traget und es nicht erniedrigen solltet.“ Ich drückte den Saum ihres Gewandes an meine Lippen und wollte noch eine Frage stellen, sie aber zerfloß in Duft und Mondschein, meine heiße Stirne kühlte ein Windhauch — ich schlug die Augen auf, ich war erwacht; der Mond lächelte mich an, ein großer Nachtfalter flog neckend um meine Stiene und huschte dann zum offenen, reich mit stark duftenden Blumen besetzten Fenster hinaus, die Lichter waren tief herabgebrannt, die Clavierauszüge „Oberons“, „Don Juan“, „Sommernachtsraum“ n. s. w. lagen neben mir zerstreut am Teppich. Ich hatte sie geladen die unsterblichen Geister, meine Einjamkeit zu theilen, ich wollte mit ihnen spielen, sie aber spielten mit mir, sie deckten meine Augen mit dem Schleier des Schlummers und entführten mich in das Land der Träume, mein Herz auf lange mit Dankbarkeit für diese mir bewiesene Gunst erfüllend. Das waren meine Erlebnisse während meines jüngsten Alleinseins.

wahl für den Landtag des Landbezirkes Sadagura wurde der Verfassungstreue Eduard Straßer gewählt. — Die Choleraquarantaine für die Reisenden nach der Moldau wurde nach 24stündigem Bestande wieder aufgehoben.

Berlin, 29. August. Bismarck kehrt nach den Septembertagen zur weiteren Erholung zurück.

Berlin, 29. August. In der gestrigen Versammlung der Maschinenfabrikanten wurde der Strike der Maschinenarbeiter in der Flugischen Fabrik als ein ungerechtfertigter erklärt, die Forderungen der Arbeiter zurückgewiesen und beschlossen; die Unterstützer des Strikes strafweise zu entlassen es wurde das Statut zu gemeinsamen Handeln bei Strikes angenommen, wodurch die Aussichten auf einen Ausgleich völlig geschwunden sind.

Frankfurt, 29. August. Der deutsche Juristentag, wobei auch viele Oesterreicher erschienen, wurde mit einer Rede Eshardts eröffnet; bisher sind 600 Theilnehmer eingelangt.

Newyork, 28. August. Regierungsnachrichten zufolge ist der Gang der Verhandlungen des Genfer Schiedsgerichtes so zufriedenstellend, daß die Arbeit des Schiedsgerichtes Mitte September beendet sein dürfte.

Tagesneuigkeiten

Arad, 30. August. Um den vielseitig geäußerten Wünschen zu entsprechen, hat die General-Direction der I. Sieb. Eisenbahn beschlossen, am 14. September von Arad nach Petrozsény und retour einen Separat-Vergnügungszug verkehren zu lassen.

Die mit diesem Zug in der II. und III. Classe Reisenden genießen eine 50pCt. Ermäßigung, d. h. können mit einer Karte hin und retour fahren.

Die Abfahrt des Vergnügungszuges ist von:
Arad Abends 8 Uhr 21 Minuten.
Radna Abends 9 Uhr 37 Minuten.
Soborsin Abends 11 Uhr 22 Minuten.
Déva Nachts 1 Uhr 45 Minuten.
Piski Nachts 2 Uhr 50 Minuten.
Krivadia Früh 5 Uhr 51 Minuten.

Für die Befichtigung des Römer-Lageres ist ein Aufenthalt von 30 Minuten; für die Befichtigung der Grotte Cetateboli ist ein Aufenthalt von 30 Minuten bestimmt.

Die Ankunft in Petrozsény ist Früh 8 Uhr.
Die Retourfahrt ist von:
Petrozsény Nachmittags 1 Uhr 10 Min.
Piski Abends 5 Uhr 26 Minuten.
Déva Abends 6 Uhr 31 Minuten.
Soborsin Abends 8 Uhr 44 Minuten.
Radna Abends 10 Uhr 25 Minuten.
Die Ankunft in Arad ist 11 Uhr 40 Minuten.

Die gestern stattgefundene Vorstellung der Luftgymnastiker-Gesellschaft unter der Direction der Herren Merkel & Jones war wieder sehr gut besucht und fanden die Leistungen der Künstler bei ganz neuem Programm mit Recht den vollsten Beifall des Publicums, da auf dem Gebiete der Gymnastik und Equilibristik ähnliches bei uns kaum noch geboten worden sein dürfte. Wir wollen uns in keine Wiederholung des über die Leistungen der einzelnen Mitglieder bereits Gesagten einlassen, und können nur Jedermann empfehlen, die nur noch kurze Zeit dauernde Anwesenheit der Gesellschaft in unserer Mitte zu benützen, um sich von dem an's Wunderbare grenzenden Productionen derselben persönlich zu überzeugen.

— Ueber die Ankunft Sr. Majestät in Preßburg wird von dort geschrieben: Die den Wälfen von hier auf telegrafischem Wege zugekommene Nachricht, daß Sr. Majestät am 30. d. M. hier eintrifft, um eine Inspicirung der Honvédtruppen vorzunehmen, ist unrichtig. Sr. Majestät kommt allerdings an jenem Tage Früh mittelst eines Separatzuges hier an, um am Bahnhofe das Pferd zu besteigen und in die Gegend von Carlsburg zu reiten, wo zwischen den k. k. Truppen der hiesigen Garnison und der zu den heurigen größeren Herbstübungen aus Komorn hier anlangenden und aus dem 12. und 19. k. k. Infanterie-Regimente bestehenden Brigade ein Manöver stattfinden wird. Nach dem Manöver wird im Hotel zum „grünen Baum“ ein déjeuner d'adieu genommen, zu welchem die Generalität und höhere Stabsofficiere geladen werden und dann segt Sr. Majestät die Reise nach Pest fort. Was die hier stationirten Honvédtruppen anbelangt, so wurden die Leute erst am 23. d. M. zu den Bataillons- und Escadrons-Übungen einberufen, um am 31. d. M. nach Diószegh zu marschiren, wo in der Umgegend die 15. Honvéd-Brigade, welche aus dem 57., 58., 59. und 60. Bataillon, der 22. und 38. Husaren-Escadron und einer Mitrailleusen-Batterie zusammengesetzt ist, concentrirt wird, um am 2. September ihre größeren Übungen unter der Leitung ihres Commandanten, des Herrn Obersten Richard Celi, zu beginnen.

— Von Coloman Tiffa schreibt „Debrezen“, daß der Unfall, der ihm am 5. d. M. widerfuhr, keine ernsteren Folgen habe. Die Gerüchte von einer Verrentung seines Fußes sind un wahr. Schon am 23. d. konnte er sich seines Beines ohne Schmerz bedienen. Es ist demzufolge zu hoffen, daß er beim Beginn des Reichstages wieder anwesend sein können.

— (Ein Eisenbahnfest.) Aus Ungvár vom 25. d. wird der „Presse“ geschrieben: „Heute um 11 Uhr Vormittags bewegte sich der erste Zug mit vielen geladenen Gästen zur feierlichen Eröffnung der Bahn von S. A. Ujhely gegen Ungvár. Schon auf dem Bahnhofe Ujhely wurden wir, die „Reisenden“, von dem zahlreich versammelten Publicum herzlich begrüßt. Bei so feierlichen Gelegenheiten pflegt man gewöhnlich auf ein Regenwetter zu treffen und auch diesmal blieben wir davon nicht verschont, sondern wurden tüchtig eingeregnet, ehe wir die sichern Waggons erreichten. Dafür blieben wir aber vor Abschiedsreden sicher — was auch kein kleiner Vortheil ist. Dagegen der Pastor der nächsten Station Szomotor blieb standhaft, denn er begrüßte entblosigten Hauptes im stärksten Guffe den Eröffnungszug und dankte in feurigen Worten sowohl der Regierung als dem Verwaltungsrathe für dieses civilisatorische Communicationsmittel. Sr. Excellenz Baron Sennyey, Präsident des Verwaltungsrathes der Ungarischen Nordostbahn, entgegnete in verbindlicher Weise und sprach die Hoffnung aus, daß nun die Bodroggegend, die so lange zurückblieb, endlich erblühen werde. In ähnlichem Sinne begrüßte uns „Reisende“ der Pastor von Perbenyik, welcher seine der Kürze halber ausgezeichnete Rede von einem Papier las und nur öfter seiner Umgebung, bestehend aus acht weißgekleideten jungen und alten Jungfrauen und sonstigen Mädchen der Stadt das Zeichen zum „Eisenrufer“ gab. So kamen wir auch glücklich durch den Triumphbogen bei Raap, bis endlich der feierliche Einzug in Ungvár stattfand. Glücklich gelangten wir mit den zahlreich bereitgehaltenen Wagen ins Hotel „zur Krone“, wo das Banket, welches die Stadt Ungvár zu Ehren der Eisenbahn- und sonstigen Gäste gab, stattfand. An diesem Banket mit 150 Gedecken beteiligten sich alle Schichten der Bevölkerung durch ihre intelligentesten Vertreter, als die Spitzen der städtischen und Comitatsbehörde, Honvéd und Geistlichkeit, Kaufleute und Eisenbahnorgane. Von Seiten der Stadt war sehr Gutes geboten, das Allerbeste jedoch bereitete der Restaurant-Raum, hoffte sich das Ohr von dem lärmenden Spiele der Zigeuner-Musikbände zu erholen, so begannen die Toaste. Bei dieser einen Tafel wurde mehr als in drei Sitzungen Ihres Reichsrathes gesprochen. Der erste Toast des Vicegespanns galt Sr. Majestät, sodann folgten Toaste aufs Ministerium, auf die beiden nunmehr verbundenen Comitats, aufs Vaterland, auf die Ingenieure und Bau-Unternehmung Hengö-Pfischer, Ersterer verlor bei diesem Baue einen Fuß, Letzterer viel Geld, Beiden wurde Esay (?) zugetrunk. Einen Toast brachte der Prediger der israelitischen Gemeinde auf den Frieden; dieser Toast konnte der Länge halber nicht befriedigen. Aber was wird Ihr „Vaterland“ sagen, daß hier in der alten Bischofsstadt katholische, evangelische und jüdische Seelsorger an Einem Tische sitzen? Um 6 Uhr Abends verließen die fremden Gäste mit Separatzug die Stadt, die Ungvárer Bürger ihrem weiteren Redeschicksal überlassend. Gleichzeitig mit diesem städtischen Banket fand auch beim Bischof eine Tafel für 32 Personen statt, an der ebenfalls Vertreter der Stadt, der Nordostbahn-Gesellschaft, des Communications-Ministeriums, die geistreiche Bau-Unternehmerin, Frau Pfischer, die schöne Frau Baronin Sennyey theilnahmen. Auch diese Gesellschaft trennte sich in heiterster Stimmung um 6 Uhr. Damit ist die Bahn mit Sang, Klang und Rede eingeweiht worden und so wie wir diesmal nur Gutes zu vermelden hatten, hoffen wir, werden wir auch künftighin keinerlei Unglücksfälle, wohl aber von der segensreichen Wirkung dieser bedeutamen Eisenstraße zu erzählen haben.“

— Prof. J. H. Schwicker wurde mittelst Schreibens vom 22. Juli d. J. von Seite des „Vereins der Freunde geistlicher Aufklärung“ in St. Petersburg zum Correspondenten für Ungarn gewählt. Besagter Verein hat unter Anderem das Ziel, „mit den Vorkämpfern der rechtgläubigen Wahrheit im Auslande Beziehungen zu unterhalten, ihnen einen moralischen Halt zu geben und zur Läuterung der Ansichten über die rechtgläubige Kirche im Auslande mitzuwirken.“ An der Spitze dieser Gesellschaft steht als deren Protector der russische Großfürst Constantin Nikolajewitsch. Außerdem gehören derselben die hervorragendsten geistlichen und weltlichen Personen (darunter auch Damen) der russischen Societät an. Wir nennen beispielsweise den Unterrichtsminister Tolstoj, den Erzbischof von Petersburg Josef Wassiljew, den Erzbischof Johann Banskij, die Archimandriten Paquidas, Chrysanthes, die Fürsten Dimitri Dolencki, Sergyje Urussov, den Grafen Em. Sivers, den Professor Boh. Dittin u. m. A. Die St. Petersburger Gesellschaft

steht mit einem ähnlichen Vereine zu Moskau in engsten Beziehungen. Für die Interessen der kirchlichen Bewegung in und außer Rußland sind diese Gesellschaften von großer Wichtigkeit.

•. (Strandung.) Aus Pola, 24. August, schreibt man: „Wie Ihnen bekannt, ist die Brigg „Artemisa“, Commandant Corvetten-Capitän Henriquez, ein in Marinekreisen als tüchtiger Seemann geschätzter Officier, laut von Lussin eingetroffenen Berichten gestern Nachmittags bei der Einfahrt jenes Hafens in Folge einer heftigen, von dichtem Regenquell begleiteten Süd-West-Wind gestrandet. Die ganze Besatzung wurde errettet. Die uns heute durch Augenzeugen der Katastrophe, welche mit dem Lloyd-Dampfer von Lussin kommend, Pola anliefen, geschickten Einzelheiten der Strandung stimmen genau mit den aus officiellen Kreisen in die Oeffentlichkeit gedruckenen Mittheilungen überein, und geht aus denselben hervor, daß die „Artemisa“ in nächster Nähe des Hafens, den sie anlaufen wollte, von der Wöe mit solcher Heftigkeit ereilt wurde, daß sie mit Einem Schlage ihrer gesetzten Sturmriegel beraubt, von der See und der dort herrschenden Strömung gefaßt und auf den Strand geschleudert wurde. Um die Stärke der auch hier empfindenen Wöe zu ermessen, mag der Umstand dienen, daß ein im Hafen von Cicale, also circa zwei Seemeilen vom Strandorte der „Artemisa“ liegendes Frakabel von seinen Anker losgerissen, gegen das Ufer geworfen wurde und sofort sank. Kriegstransport-Dampfer „Pola“ ist unverweilt mit dem nöthigen Lichtmaterial und Arbeitskräften der gestrandeten „Artemisa“ zu Hilfe gesendet worden, und man hofft, dieselbe flott machen und in den Centralhafen bringen zu können.“

•. Ueber die Explosion in Königgrätz, von welcher wir bereits Mittheilung gemacht, wird der „Wehr-Ztg.“ von dort unterm 25. d. M. geschrieben: „Gestern Nachmittags wurde in der Patronen-Erzeugungsanstalt des Infanterie-Regiments Graf Nobili Nr. 74 wie sonst gearbeitet; 16 Mann beschäftigten sich gerade mit dem Abzählen und Eincartonniren von etwa 34.000 Stück blinder Patronen, als gegen halb 3 Uhr eine Explosion dieser ganzen Munition erfolgte. Hierbei erlitten 15 der beschäftigten Handlanger sehr schwere, leider zum Theil lebensgefährliche Brandwunden, und nur ein Mann, welcher sich momentan außerhalb des Laboratoriums aufhielt, kam mit geringeren Verletzungen davon. Laut einmüthiger Aussage der gestern noch bei Bewußtsein befindlichen Leute muß die Explosion beim Ueberprüfen einer kleineren Zahl Patronen in eine große, zur Aufnahme der gesammten in den letzten Tagen reconstruirten Munition bestimmte Kiste erfolgt sein, nachdem an diesem Nachmittage keine andere Arbeit vorgenommen wurde. Der Vorfall ist trotzdem sehr unerklärlich, da einerseits Niemandem eine Unvorsichtigkeit zur Last gelegt werden kann, andererseits aber das so erwähnte Ueberprüfen der Patronen allenthalben und ohne jegliche Befürchtung geschieht. Wenn in letzterer Hinsicht haben vielfältige Versuche, welche man theils im technischen und administrativen Militär-Comité zu Wien theils anderwärts anstellte, eine solche Manipulation mit schon fertigen Patronen bis jetzt als vollständig gefahrlos erscheinen lassen; es wurden nämlich Patronen, einzeln und in Verpackungen, von bedeutender Höhe fallen gelassen, meistens scharfe Schüsse von nächster Nähe in vollgefüllte Patronenverschlüsse abgefeuert u. dgl., ohne daß je eine Entzündung verursacht worden wäre. Es bleibt mithin für den vorliegenden Fall bloß die Annahme, daß vielleicht eine der Patronenhülsen einen Riß hatte, der Rißdamm daher ledig aus ihr hervortrat, wodurch eine Explosion dieses gegen Reibung und Stoß äußerst empfindlichen Präparates stattfinden konnte. Zum Glück für den mit der Oberaufsicht über das Laboratorium betrauten Officier war derselbe im Augenblicke, als das traurige Ereigniß geschah, nicht anwesend. Den armen Soldaten wird selbstverständlich die ausgiebigste Hilfe und von allen Officieren der Garnison rege Theilnahme zugewendet. Nichtsdestoweniger ist einer der Unglücklichen bereits in der verfloffenen Nacht seinen Wunden erlegen, welches Los leider noch einige treffen dürfte, während man bei anderen, denen die entsehrten Arme abzupferben beginnen, gezwungen sein wird, Amputationen vorzunehmen.“

•. (Bahn auf das Faulhorn.) Aus den Schweizer Bergen wird der „Carlsr. Ztg.“ geschrieben: Es ist von der Erbauung einer der Nigil-Bahn ähnlichen Bahn auf die schneeige Platte und von da auf das 8200 Fuß hohe Faulhorn endlich die Rede und auf dem ersten Berge fanden wir den Ingenieur, welcher eben mit der genaueren Bestimmung einer Linie beschäftigt ist, welche für nur 4 Mill. Frs. (gegen die bisher in Aussicht genommene um 1 Mill. weniger) zur schneeigen Platte geführt werden soll. Derjenige, der die furchtbaren Abgründe der Südseite dieses Berges kennt, wird nicht zweifeln, daß wir hier jedenfalls die schönste und schauerlichste aller bisherigen Bahnen erhalten würden.

6455/1872 Vom Vicegespanamt des Arader Comitats.

An sämtliche Herren Stuhlrichter.

Da im Sinne des §. 22, G. N. XLII. : 1870 das Namensverzeichnis der die meiste Steuer zahlenden (Virklisten) Mitglieder der Comitatscommissions jährlich richtig zu stellen ist, so ersuche ich Ew. Wohlgeboren, die Gemeinden Ihres Bezirkes anzuweisen, daß sie die 138 fl. Landessteuer zahlenden, des Lebens und Schreibens kundigen Gemeindeglieder conscribiren und diese Ausweise sammt dem Steuerbüchel, Formular B) dem betreffenden Steueramte vorlegen sollen, wo dann diese Ausweise verglichen werden, und nach erfolgter Legalisirung dieses Vergleiches durch das

Steueramt, wird der geehrte Herr Stuhlrichter sämtliche Ausweise der Gemeinden seines Bezirkes bis zum 30. September l. J. mir unbedingt unterbreiten. Die Gemeindevorstände sind ferner anzuweisen, daß jene auf ihrem G.m. in dem Gebiete wachsenden Individen, die die im §. 23 des oben erwähnten Gesetzes angeführten Rechtsbegünstigungen in Anspruch zu nehmen gesonnen sind, (nämlich die doppelte Anrechnung der Steuer) ihre diesfälligen Erklärungen entweder ihrer Gemeinde oder unmittelbar dieser Comitatsbehörde bis zum 30. September unterbreiten sollen, wo dann die den Gemeinden eingereichten Erklärungen den Ausweisen beizufügen sein werden und ist die Landessteuer der Betreffenden in der bezüglichen Rubrik des unter % beigefügten Ausweises derart einzutragen, wie dies in der Tabelle B) vorgeschrieben ist. — Jene Steuerträger aber, die ihre Erklärungen unmittelbar höher unterbreiten, sind verpflichtet, ihr Gesuch mit dem legalisirten Auszug der Tabelle B) zu documentiren.

Schließlich ist in den Gemeinden kund zu machen, daß jene Steuerträger, die in mehreren Gemeinden der Jurisdiction Steuer zahlen, die Auszüge der Tabelle B) dieser Gemeinden sammt ihrem Gesuche dieser Comitatsbehörde vorzulegen verpflichtet sind.

Arad, 26. August 1872.

Tabajdi,
Vizegespan.

**Volkswirtschafts-
und
Handels-Zeitung**

B. & K. Arad, 30. August. Getreide. Durch das anhaltende regnerische Wetter war die Zufuhr am heutigen Wochenmarkte nur schwach. — Die Cerealienpreise erzielten daher eine Avance von 5 bis 10 kr. pr. Mgn. gegen die Vorwoche.

Man kaufte Weizen minderer Qualitäten von fl. 9—10 pr. Kübel, bessere Sorten von fl. 10½ bis fl. 11¼ pr. Kübel.

Korn war sehr gesucht und wurde fl. 7.60 bis 65 pr. Kübel vom Markte genommen, währenddem Gerste für Siebenbürger Rechnung mit fl. 4.80—5 pr. Kbl. bezahlt wurde.

Hafer erreichte fl. 3.10 pr. Kbl. mit 10pCt. Aufmaß.

Für Mais wurde bei Mangel an Vorrath fl. 7.80—90 pr. Kbl. bewilligt.

Arad, 30. August. Spiritus unverändert im Preise.

West, 29. August. Getreidegeschäft. Das Ausgebot von Weizen war heute schwächer. Mühlen verlangten trotzdem weitere Preisreduktionen, die aber nicht bewilligt wurden. Der Umsatz betrug circa 10,000 Ctr. Preise schwach behauptet. Verkauf wurden:

Von Weizenwaare: 600 Ctr. 85pfd. 4 fl. 6.90, 500 Ctr. 87pfd. 4 fl. 7, 700 Ctr. 87pfd. 4 fl. 7, Alles per 3 Monate; 400 Ctr. 83pfd. 4 fl. 6.35 per Cassé; 400 Ctr. 82pfd. 4 fl. 6.25. Pfeffer Boden: 600 Ctr. 85pfd. 4 fl. 6.85, 600 Ctr. 84½pfd. 4 fl. 6.75. Weizenburger: 3000 Ctr. 85pfd. 4 fl. 6.90, 900 Ctr. 82½pfd. 4 fl. 6.60, Alles per 3 Monate. — Ufanceweizen per Sept.-Oct. fester, 6 fl. 55—57½ kr., per October-November 6 fl. 60—62½ kr., per Frühjahr mit 6 fl. 70—72½ kr.

Korngefl. verkauft wurden: 800 Megen 78/80pfd. mit 3 fl. 75 kr., — Ufanceroggen pr. September-October mit 3 fl. 85—87½ kr., per Frühjahr 3 fl. 95 kr.

Gerste unverändert. Verkauf wurden: 1000 Megen per 72 pfd. mit 2 fl. 85 kr., 500 Mgs. per 72 pfd. 4 2 fl. 80 kr., 500 Megen per 72 pfd. 4 2 fl. 65 kr.

Von Hafer wurden 1000 Mgs. per 50 pfd. mit 1 fl. 72½ kr., begeben. — Auf Lieferung per September-October 1 fl. 60—61 kr., per Frühjahr 1 fl. 68—69 kr.

Mais unverändert. Begeben wurden: 3000 Ctr. 4 3 fl. 97½ kr. — Banater per Mai-Juni 3 fl. 62½ kr. bezahlt, schließt 3 fl. 65 kr. bis 3 fl. 67½ kr. ab.

Wiener Börse vom 29. August. Die Börse verkehrte in fester Tendenz. Die bestredigenden Cursummeldungen von den deutschen Plätzen und der an der hiesigen Börse nun wieder flotte Geldstand, ferner Käufe der Arbitrage gestalteten das Geschäft zu einem recht belebten. Creditactien, von der Arbitrage gekauft, setzten zu 344 ein, erhöhten sich um ¼ Gulden, gaben jedoch später auf 343.60 und 343.20 ab. Anglo-Bank-Actien variierten zwischen 325, 324.50 und 325.75. Wechselbank-Actien zwischen 329.50, 333 und 331.50; Hypothekar-Rentenbank liegen von 240.50 auf 241.25. Vereinsbank-Actien notirten 173.50. Unionbank-Actien notirten 273.75 nach 274, Handelsbank-Actien 255 nach 254.75, Börsenbank-Actien 139.50 nach 137.

Die Actien der Baugesellschaften hatten wieder regere Nachfrage. Allgemeine Baugesellschaft erhöhten sich von 142.20 auf 143.10, Wiener Baugesellschaft von 228 auf 229.25.

Von den Bahnpapieren variierten Lombarden, für Paris gekauft, zwischen 213.70 und 213.40, Franz-Josef-Bahn notirten 227.50.

Um halb 12 Uhr blieben: Creditactien 343.10, Anglo-Bank-Actien 325, Vereinsbank 173.10, Wechselbank 331.50, Hypothekar-Rentenbank 240.75, Allgemeine Baugesellschaft 142.60, Lombarden 213.50, Staatsbahn 332, Franz-Josef-Bahn 227.50. Die beiden Renten veräußerten weiter: Papier-Rente 66.30, Silber-Rente 71.50.

Das Mittagsgeschäft brachte für Creditactien keine besondere Veränderung; sie notirten vor der Erklärungszeit 343.40, Anglo-Bank-Actien kauften weiter bis 326.75, Unionbank blieben auf 273.75, Bankverein liegen bis 369, Wechselbank verkehrten zu 332.50, Vereinsbank zu 172.50. Von den Bahnpapieren lagen Lombarden bis 214.70, Staatsbahn befestigten sich bis 338, Nordbahnpapier notirten 209, Tramway 335.

Von Desisen waren: Frankfurt 92.25, Paris 42.40, London 109.60, Zwanzig-Franc-Stücke 8.75½.

Zur Erklärungszeit blieben: Creditactien 343.30, Anglo-Bank-Actien 325.50, Wechselbank 332.50, Hypothekar-Rentenbank 240.50, Lombarden 214.50.

Nach der Prämien-Beantwortung ermattete der Verkehr: Anglo-Bank-Actien 326.50, Creditactien 343.30. Hypothekar-Rentenbank gaben bis 239.75 und 240 ab. Vereinsbank, in welchen die Coullisse viel realisiert, wichen bis 172.50 und 172.80, Wechselbank waren beliebter und notirten 332.75 und 333.

Allgemeine Baugesellschaft bei geringen Umläufen 142.50, Wiener Baugesellschaft 228.50, Lombarden gaben bis 213.90 ab. Zwanzig-Franc-Stücke 8.75.

(Schluß der Börse.) Um 1 Uhr 30 Minuten: Creditactien 342.90, Anglo-Bank 326, Vereinsbank 172.60, Wechselbank 332.50, Börsenbank 145, Hypothekar-Rentenbank 239.75, Lombarden 212.50, Tramway 344.75.

Telegramm der Arader Lloyd-Gesellschaft.

West, 30. August. Getreidegeschäft. Effectiver Weizen unverändert. Termine unverändert. Ufance-Weizen fl. 6.63—65. Korn fl. 3.82—85. Juni-Mais fl. 3.70 bis 72. Schwaches Geschäft.

Die Arader Handels- und Gewerbe-Bank verzinst Einlagsgelder gegen Cassenscheine oder Einlagsscheine mit

5 %	zu	30 Tage	Kündigung
6 1/2 %	"	30 "	
7 %	"	90 "	

ertheilt Baarvorschuße auf Werthpapiere und Bankdespro. acte, escomptirt täglich Waag- und fremde Wechsel und besorgt alle in's Banngeschäft einschlägigen Aufträge auf die coulanteste Weise.

Hypothekar-Darlehen an Besitzer unbeweglicher Güter gegen Rückzahlung mit % Annuitäten in 15 bis 42 Jahren, zahlbar in effectivem Silber oder Banknoten, werden billigt erwirkt, und den Parteien über die Modalitäten bereitwilligst Auskunft ertheilt. —

(25) Die Direction.

Aus dem Vereinsleber.

Einladung.

Die pl. t. Mitglieder des „Ersten Arader Krankenunterstützungs- und Leichenvereins“ werden hiemit zu der Sonntag, am 1. September l. J., 3 Uhr Nachmittag, im Sitzungssaale der löbl. isr. Cultusgemeinde stattfindenden außerordentlichen General-Versammlung höflichst eingeladen.

Der Vereins-Vorstand.

Einladung.

Die Mitglieder des leitenden Ausschusses des ersten Arader freiwilligen bürgerlichen Feuerlöschcorps werden zu der Sonntag, den 1. September l. J., Vormittags 9 Uhr, abzuhaltenden regelmäßigen Ausschusssitzung hiemit eingeladen.

Hauptgegenstände der Berathung werden sein:

1. Die Zuschrift der neuen Feuerwehr in betreff der Vereinigung.
2. Verhandlung über den modificirten Statutenentwurf.

Das Präsidium.

Einladung.

Von Seite des ersten Arader Krankenunterstützungs- und Leichenvereins der Freigewerbe wird bekannt gegeben, daß Sonntag, den 1. September l. J., Nachmittags 2 Uhr, im Locale des Vereinspräses, Herrn Johann Belsky, die gewöhnliche Monatsitzung stattfindet, wo sowohl die rückständigen als auch laufenden Auflagen eingezogen und auch neue Mitglieder, welche das 50. Lebensjahr noch nicht überschritten haben, aufgenommen werden.

Ferner wird zur Wissenschaft gebracht, daß Mitglieder, welche durch drei Monate die Auflagen zu entrichten versäumen, nach den Bestimmungen der Statuten keine Unterstützung zu beanpruchen haben. Das Vereins-Comité.

Stimmen aus dem Publicum. *)

Geehrter Herr Redacteur!

Die mir — auf meine Beschwerde in Nr. 198 Ihres geschätzten Blattes — vom Stationsvorstande in Sobosin zugetommenen Erklärungen, daß die in Rede stehende Empfangsanzeige nur in Folge eines Mißverständnisses ausblieb, und daß der schuldringende Beamte ohne mein Wissen nur bis am 1. t. M. b. l. der dortigen Station in Thätigkeit verbleibt, — haben mich vollkommen befriedigt und nehme ich daher keinen Anstand, meine bezügliche Beschwerde hiemit zu widerrufen.

Hochachtungsvoll

Leopold Blau.

Arad, 30. August 1872.

*) Für Form und Inhalt der unter dieser Rubrik enthaltenen Aufsätze übernimmt die Redaction keinerlei Verantwortung.

(Eingekendet.)

Allen Kranken Kraft und Gesundheit ohne Medicin und ohne Kosten

Revaloscière Du Barry von London.

Keine Krankheit vermag der delicates Revaloscière du Barry zu widerstehen und beseitigt dieselbe ohne Medicin und ohne Kosten alle Magen-, Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Drüsen-, Schweißhaut-, Nieren-, Blasen- und Nierenleiden. Tuberculose, Schwindsucht, Asthma, Husten, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Diarrhöen, Entlastbarkeit, Schwäche, Hämorrhoiden, Wasserucht, Fieber, Schwindel, Blutauffeigen, Ohrenbrausen, Uebelkeit und Erbrechen, selbst während der Schwangerschaft, Diabetes, Melancholie, Abmagerung, Rheumatismus, Gicht, Reichthum. — Auszug aus 75,000 Certificaten über Genesungen, die aller Medicin widerstanden: Certificat Nr. 57,942.

Steinach, 14. Juli 1867.

Ihrer Revaloscière habe ich nebst Gott in meinen suchtbaren Magen- und Nervenkrankheiten das Leben zu verdanken. Johann Godes, Provisor der Pfarre Steinach, Post Unterbergen bei Klagenfurt.

Certificat Nr. 62,914.

Weslau, 14. September 1868.

Da ich jahrelang für chronische Hämorrhoidal-Leiden, Leberkrankheit und Verstopfung alle mögliche ärztliche Hilfe ohne Erfolg angewendet, so nahm ich in Verzweiflung meine Zuflucht zu Ihrer Revaloscière. Ich kann dem lieben Gott und Ihnen nicht genug danken für diese köstliche Gabe der Natur, die für mich die unbeschreibliche Wohlthat gewesen ist.

Franz Steinmann.

Mehrhafter als Fleisch, erparnt die Revaloscière bei Erwachsenen und Kindern 50 Mal ihren Preis in Arzeneien.

In Blechbüchsen von ½ Pfund fl. 1.50, 1 Pfund fl. 2.50, 2 Pfund fl. 4.50, 5 Pfund fl. 10. — 12 Pfund 20 fl. — 24 Pfund fl. 36. — Revaloscière-Biscuiten in Büchsen 4 fl. 2.50 und fl. 4.50. — Revaloscière-Chocolates in Pulver und in Tabletten für 12 Tassen fl. 1.50, 24 Tassen 2.50, 48 Tassen fl. 4.50, in Pulver für 120 Tassen fl. 10. — für 288 Tassen fl. 20. — für 576 Tassen fl. 36. — Zu beziehen durch **Barry du Barry & Comp. in Wien, Wallfischgasse Nr. 8**, sowie in **Arad bei Tones & Comp.**; Agram, in der **Barmerischen Apotheke**; Altenburg (Ung.) bei **Szilasy Antal**; Debreczin, bei **Stefan Mikhalovits**, Apotheke „zur Schlinge“; Esseg, bei **Jul. David**, Apotheke; Groß-Kanizsa, bei **Carl Kovak**; Carlstadt, bei **F. Brill**; Maros-Naszbeth, bei **J. Demeter Fogarasi**; Neuhäusel bei **Jgnaz Conlechner**; Pest, bei **Jos. v. Löröf**; Prag, bei **Jos. Jürri**; Preßburg, bei **Felix Pistori**; Stuhlweigenburg bei **Georg Dieballo**; Temesvár bei **Al. Durini**, Apoth.; und in allen Städten bei guten Apothekern und Specereihändlern; auch versendet das Wiener Haus nach allen Gegenden gegen Postanweisung oder Nachnahme.

Theater.

Heute Samstag den 31. August l. J.:

Vorletzte

Vorstellung

der mit der großen goldenen und silbernen Preismédaille preisgekrönten weltberühmten

Luftgymnastiker-Gesellschaft Merkel & Jones.

Mit ganz neuem Programme.

NINNA SCHÖN,
IGNATZ KELL,
empfehlen sich
als Verlobte.

hendes schelmisches Lächeln verrieth, daß er mehr zu sagen wußte.

Als der trauernde Freund stumm und zweifelnd blieb, fuhr der Justizrath fort: „Laß' uns unser Wiedersehen mit Heiterkeit feiern. Die alten Lieder sollen wieder erklingen und der Sonnenschein der Jugende tage soll uns umgaukeln!“

„So sei es“, erwiderte Waldung, „doch nun entschuldige mich einen Augenblick. Ich will zu meiner Schwester hinüber gehen. Sie ist eine Meisterin in den weiblichen Arbeiten und mit der Zurichtung einer Aussteuer beschäftigt. Die Braut nebst ihrer Freundin befinden sich zum Besuche bei ihr.“

Waldung ging hinaus.

Der Sohn des Justizraths, ein wißbegieriger Architect, war an's Fenster getreten, um Umschau zu halten. Da bemerkte er die beiden Mädchen durch den Garten eilen; sie hatten, sobald sie den Besuch im Pfarrhause erfuhren, dasselbe verlassen, um Fräulein Waldung von den Pflichten der Gastfreundschaft nicht abzuhalten.

Ein Auf der Bewunderung entschlüpfte dem Architecten; gefesselt von dem Anblick der jungen Mädchen blieb er am Fenster, bis sie aus seinem Gesichtskreis verschwunden waren.

Waldung war inzwischen zurückgekehrt und hatte des Architecten Beschäftigung wohl bemerkt. Deshalb sagte er entgegenkommend: „Die älteste von ihnen ist Braut und heißt Marie, die jüngere ist Agnes, die Tochter des hiesigen Gutspächters Birkfeld.“

Der Architect wurde ein sehr gespannter Zuhörer.

„Marie verlor schon früh ihre Eltern, sie war arm und wurde von einer reichen, aber sonderbaren Tante unterstüzt. Marie ist bis an ihr sechszehntes Lebensjahr meine Pflege Tochter gewesen. Ihre alte Tante ist nun unlängst verstorben und hat sie zur Universalerbin eingesetzt. Ihr Vormund, Kaufmann Fuchs in Rüdheim, hat sie, wie ich glaube, gegen ihren Willen zur Frau für seinen Sohn bestimmt. Sie verweilt nun bis zu ihrer Hochzeit bei Herrn Birkfeld.“

„Das ist ein sehr interessantes Mädchen“, meinte der Architect. „Reich, schön und doch nicht glücklich!“

„Und begabt und von gutem Charakter“, setzte Waldung eifrig hinzu. „Nur erweckt ihr Anblick mir immer die schmerzlichste Erinnerung an meinen Ludolf. Der Unglücks Mensch liebte sie mit früh erwachter Leidenschaft. Und als ich ihm entgegentrat, entzog er sich mir durch die Flucht.“

Hier unterbrach der Eintritt des Pfarrfräuleins das interessante Gespräch.

Das Frühstück wurde servirt.

Auf das Wiedersehen der Freunde wurde manches Gläschen geleert. Aber trotzdem nahm die Unterhaltung nach und nach eine ernstere Färbung an. Haid und Waldung vertieften sich in die Vergangenheit.

Der Architect hing, in den kräuselnden Rauch seiner Cigarre starrend, süßen Träumereien nach. Es drängte ihn, die schöne, reiche, unglückliche Braut näher kennen zu lernen und den Schicksalen des verschwundenen Pastorsohnes nachzuforschen.

Seiner Kunst zu Liebe beschäftigte der Architect zuerst das Innere der Kirche, die sich nahe dem Pfarrhause erhob. Dann erstieg er den Thurm, aus dessen Oeffnungen er die malerische Lage des Ortes und dessen Umgebung betrachten konnte. Außerst reizend fand er den parkähnlichen Theil des Guts Gartens, der sich an einen prachtvollen Buchenwald schloß und im Hintergrunde mit ihm verwachsen war.

Wie oft und wie lange mag doch Ludolf Waldung hier oben ausgeschaut und geträumt haben!

Welche Poesie schwebt wie ein feiner Duft über dem Landschaftsbilde! Welch' schönes Colorit, welch' wechselndes Naturspiel, bald bei heiterem Wetter, bald bei Sturm und dunkler Wolkensjagd und bald nach ausgerastem Gewitter den siebenfarbigen Irisbogen ausgespannt über dem Thale und dann im Winter, den beschneiten, im Morgen- und Abendroth sämmernden Wald, — was alles haben ihm hier die Mäusen der Kunst dargeboten! Und er sollte das vergessen haben und sollte nicht wieder zurückkehren? — Er müßte todt sein — oder die Kunst der Mäusen durch ein wüßtes Leben verwirrt haben.

Er verließ rasch Thurm und Kirche und erkundigte sich bei der Schwester des Pastors, ob der Zutritt in den Park den Fremden gestattet sei. Da ihm dies bejaht wurde, eilte er dahin. Ein sauberer Kiesweg leitete ihn zwischen Tannen und Erlen um einen in goldenen Lichtpunkten glitzernden Teich, und bei einer Biegung des Weges sah er sich plötzlich zwei jungen Damen gegenüber.

Auf den ersten Blick urtheilte er, daß sie nicht fremde Besucher gleich ihm hier waren. Sein Herz pochte bei dem Gedanken an die schöne und reiche Erbin Marie.

Wenn sie es wäre und neben ihr die vertraute Freundin und Theilnehmerin ihrer vielleicht freudlosen Brauttag.

Er konnte seinem inneren Drange nicht widerstehen, er grüßte und stellte sich ihnen vor, verschwieg auch nicht, wie und warum er mit seinem Vater zum Besuche des Herrn Pastors nach Wiltsch gekommen.

„Da ich vom Thurm aus die reizende Lage des Parkes erspäht habe, so nahm ich mir die Freiheit, meine Schritte hierher zu lenken und bitte um Vergebung, wenn ich als störender Eindringling erscheinen sollte.“

„Mein Vater“, entgegnete die jüngste der Damen, „hat den Zutritt und das Verweilen im Parke gestattet und außerdem ist Ihre Gastfreundschaft bei unserm alten lieben Pastor eine so gute Empfehlung, daß wir uns vor Ihrer Erscheinung durchaus nicht fürchten.“

„Sie sind sehr gütig und freundlich“, Fräulein Birkfeld“, entgegnete er.

Es kam ihm glückselig vor, daß er jede Befangenheit heute leicht von sich weisen und über die Schönheit des Parkes und seiner Umgebung so gut und fließend sprechen konnte.

Agnes Birkfeld und ihre Freundin Marie hörten ihm gern zu und sahen sich gar bald in ein lebhaftes Gespräch mit dem geistvollen und schönen Fremdling gezogen, daß sie ihm die Bitte nicht abschlagen konnten, in der Orientirung des Parkes ihm behilflich zu sein. Sie betrachteten ihn schon nicht mehr als einen Fremden, dem man nicht mehr als eine kurze Erwiderung seines Grußes schuldete.

Marie hatte die nach eigener Phantasie des Grafen von Burgroden, dem das Gut gehörte, mit großem Kostenaufwande ausgeführten Partien des Parkes bezeichnet, unter andern einen künstlichen Hügel mit Pavillon und herrlicher Umschau und Fernsicht; Agnes hingegen die feineren und lieblicheren Plätze, die so sehr zum Wandeln oder Spiel einladen, hervorgehoben.

Da sagte ihr Begleiter: „Es muß ein reicher Gewinn, eine erhabene Erinnerung für's Leben sein, hier seine Kindheit verlebt zu haben.“

„D ganz gewiß“, rief Agnes und schilderte mit fröhlichster Laune das lustige Treiben, was sie und Marie in ihrer Schulzeit geführt hatten.

Marie indeß wurde nicht so heiter gestimmt, sondern zusehends trüber.

Sie war schön in ihrer Betrübniß.

Sie betrachtend, dachte der Architect: Marie ist zu durchgeistigt für eines Geschäftsmannes Frau; sie wird an seiner Seite nicht glücklich werden, sie, die einen für die Kunst erglühten Rüzgling liebte.

Er wollte in ihrem Herzen forschen.

„Die Erinnerung ist uns wie eine Perle, die durch Alter und selbst durch rauhe Einwirkung nicht an Werth verliert. Selbst noch dem Unglücklichen, oder vielmehr diesem erst recht offenkundig sie ihren Werth. Was mag sie wohl den biedern Waldung erwecken, wenn er durch diese Pfade geht?“ fragte er.

„Den tiefsten Schmerz“, antwortete Agnes, „wird sie ihm erwecken. Wir haben seinen Sohn gekannt; er war hier oft unser Spielfamele, wenn er nicht etwa im Garten oder Park zeichnete oder in einem lauschigen Versteck träumerisch saß. Er überreichte uns stets seine kleinen Zeichnungen, Skizzen und farbigen Bilder, damit wir sie beurtheilten.“

„Und denken Sie sich“, fuhr Agnes lachend fort, „er nahm uns die Blätter jedesmal zornig weg und zerriß sie, wenn wir nicht ein bewunderndes: Ah, wie schön! ausriefen.“

„Nicht Eitelkeit, Fräulein, hat ihn so handeln lassen“, sagte der Architect, „sondern das Gefühl des Bedürfnisses, das eine junge für Kunst und Poesie begabte Natur hat. Sie entfaltet sich viel schöner, wenn ihr ein Dankesblick aus schönen Augen strahlt, wenn ihr ein aufmunterndes Wort von freundlichen Lippen erklingt.“

Marie hatte sich bisher sinnend und schweigsam verhalten, jetzt fragte sie: „Ob er wohl einen schönen, sanften Tod gehabt hat?“

In größter Theilnahme erwiderte der Architect: „Mein Fräulein, Ihre Frage läßt sich bejahend beantworten, daß Ludolf Waldung aus seiner schönen Heimath die Erinnerung mitgenommen hat, hier geliebt und beneidet zu werden. Ich kann ihn mir nicht anders denken, als daß ihn der Genius der Kunst, der sich Entfaltung seiner Flügel sich sehnte, den Fesseln, die ihn hier banden, entführte hat. Zählt er nicht mehr zu den Lebenden, so ist sein Tod schon zu nennen, insofern der Feuereifer der Kunst ihn hinweggrasste, der Pfeil von eigener Sehne, nicht von fremder, ihn traf, kurz, wenn er ein Opfer für die Kunst ward. — Aber es fehlen, soviel ich in der Pfarre gehört habe, die Beweise für Ludolf Waldung's Tod. Ich bin eher geneigt zu glauben, er lebt, das Bild seiner Heimath begleitet ihn, die Sehnsucht leitet ihn wieder zu ihr.“

„Sie sprechen sehr warm für ihn“, sagte Marie, indem ihr Auge mehr offenbarte, als Dank für seine Worte. Es glänzte wieder von dem Glücke, das bei dem Gedanken, daß der Heißgeliebte lebe und glücklich zurück kehren werde, ihre Seele durchzog.

„Herr Haid“, sagte Agnes mit bedeutungsvollem Lächeln, „ich mache Ihnen mein Compliment, Sie sind ein Zauberer, Sie erwecken Todte.“

So sprechend, eilte sie beflügelten Fußes voraus, denn sie sah ihren Vater mit einem Herrn den Weg heraufkommen.

(Fortsetzung folgt.)

Redaction, Druck und Verlag von G. Goldschmidt, Hauptgasse Nr. 2, im A. S. Steiniger'schen Hause.

Neues Sauerkraut, en gros et en detail, zu haben bei Albert Krausz, Wiederverkäufer erhalten angemessenen Rabatt.

su KOVASZINEZ

wird wegen Feststellung der heurigen Weinlese am 1. September 1. 3. Vormittags 9 Uhr, eine Versteigerung abgehalten. Tarjanyi, Berghauptmann. (788-2,2)

Al am 4. September 1. 8. werden in Lape, 1/4 Stund: von Szegedin entfernt, am Ipeispufer liegende 50 Stück brauchbare 1000—1200 Ztr. tragfähige Salschiffe an den Weißbündenden, aus freier Hand gegen gleich baare Bezahlung im Versteigerungswege verkauft. Kaufsüchtige können auch außer obbenanntem Termin beim Gefertigten in Lape Schiffe bekommen. Arab, am 28. August 1872.

Isidor Grün. (785-3,3)

Dreherisches Bock-, Kaiser-, Märzen- u. Lager- en gros und en detail, ist zu haben bei Albert Krausz, Wiederverkäufer erhalten angemessenen Rabatt. (796-1,6)

